

Die Kirche reist mit - Seelsorge im Urlaub	1-2
Trauer um Sabine Neumann	2
Kirche und Flüchtlinge: Australien, Ungarn	3
Lange Nacht der Kirchen 2016 in Wien	4-5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6-7
Religion im Radio	8
Theaterrezension „ängste freunde“	9
Interview mit Jürgen Moltmann	10
Bücher	11
Andacht: Thomas Hennefeld	12

Wien/Österreich
 94. Jg
 Juli/August 2016
 Heft 7-8/2016
 Euro 1,50

Reformiertes Kirchenblatt

Die Kirche reist mit Seelsorge im Urlaub

Urlaub – und plötzlich wäre da Zeit, sich einen Gottesdienst zu gönnen. Vielleicht sogar einen richtig ferienmäßigen Gottesdienst? Wie wäre es mit einem Gottesdienst am Seeufer? Oder auf einem Berggipfel, wenn die Sonne gerade aufgeht? Oder vielleicht doch lieber eine Meditation beim Feuer auf einer leicht erreichbaren Waldlichtung? Die Seele baumeln lassen, Kraft tanken, Kontakte knüpfen, sich und andere finden. Das ist möglich, an ganz vielen Ferienzwecken im Süden und auch bei uns in Österreich. Es sind gerade jetzt, in den typischen Ferienwochen, Seelsorger und Seelsorgerinnen im Einsatz, die ihr Angebot speziell auf Feriengäste ausrichten.

Ferienangebot

Die einzelnen Ortspfarrämter könnten ein solches Ferien-Angebot nicht abdecken. Sei es wegen der sprachlichen Barriere, wie in Italien, Griechenland, Spanien, Portugal oder wegen der ganz anderen Anforderungen eines Pfarramtes vor Ort. Aber die Nachfrage bei den Urlaubern ist da. Die Evangelische

Kirche in Deutschland hat diesen Bedarf schon länger erkannt und bietet deshalb gezielt Urlaubsseelsorge an typischen Tourismusorten an. Sie rekrutiert Pfarrer und Pfarrerinnen, die gerne für kurze Zeit ihr Angebot auf Urlauber ausrichten und im Ausland einen Einsatz übernehmen. Dabei kooperiert sie mit der österreichischen Evangelischen Kirche A. und HB.

Kirche im Tourismus nimmt die besondere Situation der Feriengäste wahr. Wer unterwegs ist, erlebt nicht nur eine geografische Veränderung. Der ganze Lebensrhythmus ändert sich, genauso wie das Zeit- und Aufgabengefüge. Was im Alltag keinen Platz hat kann jetzt zum Thema werden.

Inspiration und Offenheit

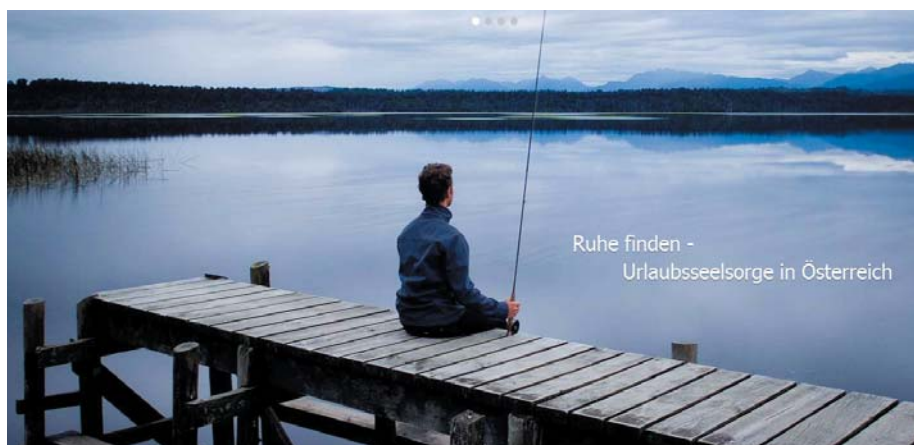
Dabei beschränkt sich die Seelsorge nicht allein auf Gottesdienste und Gespräche. Wer eine Anlaufstelle sucht, weil ein Notfall am Urlaubsort auftritt, weiß eine Adresse, wo sicher jemand zu erreichen ist. Offen zu sein für alle Bedürfnisse, für spontane Ideen, für das, was sich aus einem kurzen Miteinander entwickelt, das ist Urlaubskirche.

Pfarrer Michael Tetzner, der diesen Sommer vom 6. bis zum 27. Juli 2016 in Bregenz als Urlaubsseelsorger tätig sein wird, wird auch auf öffentlichen Plätzen für seine Veranstaltungen werben. Er ist schon gespannt, was sich dabei für Gespräche ergeben. Für ihn ist klar, wenn Menschen Kirche als einladende, lebendige und gastfreundliche Kirche erfahren, wenn sie das Gespräch mit einem Pastor oder mit der Gemeinde auf ungezwungene Weise suchen können, bleibt das nicht ohne Folgen für das Verhältnis der Menschen zur Kirche. Und genauso ergeht es ihm selbst. Die neue Situation, die neue Umgebung, die Begegnungen, all das bedeutet auch für ihn Inspiration. Diesen neuen Input nimmt er mit in seine Heimatgemeinde in Sachsen. Und das schon seit einigen Jahren. Er war bereits einige Male in Italien tätig. Letztes Jahr war er für eine kurze Woche in Bregenz, wo er dieses Jahr für drei Wochen bleiben wird.

Anonym und punktuell

Dass Seelsorge im Urlaub gerne in Anspruch genommen wird, ist Tatsache und hat auch den Grund in der Anonymität und Distanz zur Heimat. So können Probleme außerhalb des alltäglichen Kontextes besprochen werden. Probleme, die vielleicht gerade durch die hohe Erwartungshaltung an den Urlaub wirklich zur Kenntnis genommen werden oder weil die Rollen plötzlich anders verteilt sind. Es ist Zeit, Fragen nachzugehen, die sonst im Stress des Alltags einfach ausgeblendet werden.

Der zeitlich und äußerlich begrenzte Kontakt zu einem Pfarrer einer Pfarre-



rin am Urlaubsort wird positiv wahrgenommen. Er endet spätestens und endgültig mit dem Tag der Abreise. Der Kontakt ist einmalig und durch den Anlass bedingt. Zugleich bietet das Gespräch am Urlaubsort sowohl größtmögliche Anonymität als auch absolute Unvoreingenommenheit. In dem Bewusstsein, weder der Pfarrperson noch dem Ort so schnell wieder begegnen zu müssen, werden dann Dinge abgeladen, die oft noch niemandem anvertraut wurden.

Gemeinsam unterwegs

Gerade in Österreich wird auch das gemeinsame Wandern von immer mehr Urlaubsseelorgern entdeckt und angeboten. Wandern hat nicht nur eine sportliche, sondern auch eine spirituelle und eine kommunikative Seite. Der spirituelle Charakter des Wanderns liegt besonders darin, dass der Rhythmus aus Bewegung und Atmung dem, was in Gebet oder Meditation passiert, sehr nahe kommt. Auf der kommunikativen Seite wird ein gemeinsamer Weg statt eines Gegenüberkontakts ausgemacht. Auch hier ist die Begegnung auf die Zeit der Wanderung begrenzt. Auf einer Wanderung kann man in lockerer Weise miteinander ins Gespräch kommen – wenn man will. Den Weg unter den Füßen spürt man dem Leben nach.

Nachhaltigkeit

So sind die Angebote der Urlaubsseelsorger vielfältig und häufig etwas Besonderes. Die Angebote wenden sich bewusst an alle Interessierten, egal welcher Konfession und egal wie nah oder fern jemand der Kirche steht. Auf diese Weise wird Kirche im Urlaub häufig bewusst und sehr positiv wahrgenommen. Die Begegnung bleibt im Gedächtnis haften. Wenn einmal eine niedere Schwelle überschritten wurde, wird zuhause die etwas höhere vielleicht auch nicht mehr als Hindernis empfunden. Neugier wird geweckt. Dass mit der Urlaubsseelsorge auch kirchenferne Menschen angesprochen werden zeigt, dass Kirche nach wie vor gefragt ist. So bietet Urlaubsseelsorge eine Möglichkeit, den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Sowohl für Menschen, die im Alltag ihre Prioritäten anders setzen, als auch für die Kirche, die dort präsent ist, wo nach ihr gefragt wird.

SONJA BREDEL ■

Wo und wann spezielle Urlaubspfarrer und -pfarrerinnen tätig sind, kann auf folgender Homepage nachgelesen werden: www.ekd.de/international/tourismus/urlaubsseelsorge.html. Für Österreich ist die Seite noch im Aufbau: www.kirche-im-tourismus.at. In den Kirchgemeinden liegt die Sommerausgabe des „Reformierten Kirchenblattes“ und der „SAAT“ auf mit den Terminen der jeweiligen Sommerveranstaltungen.

Die Evangelische Kirche H.B. trauert um Sabine Neumann

Die ordinierte Theologin und Pfarrerin Sabine Neumann ist im 74. Lebensjahr unerwartet verstorben

Sabine Neumann, geb. Buhl, wurde am 16. Februar 1943 in Bad Warmbrunn/Schlesien geboren. Mit der Mutter flüchtete sie während des zweiten Weltkrieges nach Westdeutschland, zuerst in die Opferpfalz und später nach Bayern.

Nach dem Theologiestudium an der Kirchlichen Hochschule in Neuendettelsau und in Marburg an der Lahn übersiedelte sie nach Wien und wurde Lehrvikarin in Wien-Neubau. Als weitere berufliche Stationen folgten die Gemeinden St. Ruprecht/Villach, Amstetten, Villach-Land, Wiener Neustadt und schließlich ab 1982 Dornbirn. 1968 heiratete sie Wolfram Neumann. Zwei Söhne Boris und Mirko, sowie die Enkel Linus und Emil wurden ihnen geschenkt.

Sabine Neumann ist als ordinierte Theologin zwar nie als Pfarrerin ihrer Kirche angestellt gewesen, war aber durch ihr Wirken in der Gemeinde immer pfarramtlich tätig und kannte alle Dimensionen der Pfarrgemeindearbeit. Sie war aktive Religionslehrerin, theologische Expertin in der Ethikkommission des Krankenhauses Dornbirn, ausgebildete Krankenhausseelsorgerin und langjährige Mitarbeiterin als Notfallseelsorgerin im Kriseninterventions Team (KIT). Ihr besonderes Engagement in der Palliativseelsorge brachte sie als Mitarbeiterin in der Hospizbewegung der Caritas ein. Ihre besondere Leidenschaft galt neben all dem, was sie beruflich beschäftigte, Norwegen. Sie sprach, las und schrieb fließend Norwegisch und beschäftigte sich bis zuletzt mit norwegischer Literatur. Eine Vertretung der Evangelischen Kirchen in Österreich im Lutherischen Weltbund in Trondheim oder auch eine vierwöchige Urlaubsvertretung in Norwegen übernahm sie gerne. Bis vor kurzem hat sie in ihrer Gemeinde Bregenz pfarramtlich ausgeholfen.

Sabine Neumann zeichnete sich durch eine hohe sprachliche Kompetenz und scharfsinnige Beobachtungsgabe aus. Sie konnte sich in ihr Gegenüber einfühlen und Menschen mit ihrer persönlichen Präsenz helfen, sich auch angesichts existentieller Not begleitet und behütet zu fühlen. Sie sah und kommentierte kritisch kirchliche und gesellschaftliche Zusammenhänge und war als öffentliche Rednerin geschätzt, wie zuletzt, als sie die Rede zur Eröffnung der zweiten Tunnelröhre durch den Pfänder hielt. Wiederum ein Thema, das sie ihr Leben lang begleitet hat: Die Bewahrung der Schöpfung.

Mögen alle, die um sie trauern, die Hoffnung tragen, die über den Tod hinaus am Wort Jesu festhält, der spricht:

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ (Joh. 14, 1+2)



GetUp & LetThemStay

Anglikaner und Reformierte gegen die Asylpolitik Australiens

Die 267 in Australien unerwünschten Asylsuchenden bekommen Zuflucht in anglikanischen Kirchen und in Gemeinden der Uniting Church. Das sagte der anglikanische Dekan von Brisbane, Peter Catt.

Diese Flüchtlinge sollen laut Beschluss des Obersten Gerichtes nach Nauru, einem Südseeinselstaat, abgeschoben werden. Dort herrschen unhaltbare Zustände in den privat organisierten Flüchtlingslagern. Selbst der Senat bezweifelt die menschenwürdige Unterbringung. Unter den von der Abschiebung bedrohten Menschen sind 30 in Australien geborene Babies und Frauen, die auf Nauru sexuell missbraucht wurden und nun zu ihren Vergewaltigern zurückkehren sollen.

Riskante Strategie

Zehn anglikanische Kirchen und Kathedralen in Australien wollen den 267 von der Abschiebung bedrohten Geflüchteten nun Kirchenasyl anbieten. Wortführer der Kirchenasylbewegung ist Dr. Peter Catt, Dekan der anglikanischen Kathedrale St. John in Brisbane. Er werde „sein Bestes tun“, zum Schutz der Flüchtlinge die Behörden aus der Kathedrale rauszuhalten, sagte

der Dekan gegenüber dem australischen Radio- und Fernsehsender ABC. Er und die anderen Priester seien sich bewusst, dass sie für diese Form der Flüchtlingshilfe mit einer Anklage und einer Verurteilung rechnen könnten. „Es ist uns klar, dass diese Strategie sehr riskant ist“, sagte Catt. Einwanderungsminister Peter Dutton warnte bereits, Kirchen stünden nicht über dem Gesetz. Asylbewerber, die Australien erreichen, können nach der Pazifischen Lösung, die erneut seit 2012 besteht, auf den Insel-Staaten Nauru und Manus in sogenannten Auffanglagern untergebracht werden.

Common Law

Kirchenasyl war laut australischen Medien einst Bestandteil des englischen „Common Law“, des auf Präzedenzfällen basierenden Gewohnheitsrechts. In Australien sei das Kirchenasyl jedoch bisher nicht in der Rechtspraxis vorgekommen. „Kirchen haben in der Geschichte Menschen, die vor brutalen und unterdrückerischen Mächten geflohen sind, Zuflucht geboten. Wir bieten diese Zuflucht an, weil es von Rechts- und Gesundheitsexperten unwiderlegbare Beweise gibt, dass die Asylbewerber im Falle der Deportation nach Nauru



© https://www.getup.org.au

Zuständen ausgesetzt sein werden, die einem staatlich sanktionierten Missbrauch gleichkommen“, sagte Catt.

Links

Die Uniting Church in Australia (UCA) ist die drittgrößte christliche Glaubensgemeinschaft in Australien. Zu ihr gehören rund 243.000 Mitglieder in 2.500 Kirchengemeinden. Die UCA entstand am 22. Juni 1977 durch einen Zusammenschluss von Gemeinden der Methodist Church Australia, der Presbyterian Church und der Congregational Union of Australia. Für die Kampagne zur Unterstützung von Asylsuchenden wurde eine Website geschaffen, www.unitingjustice.org.au, auf der man über die neuesten Aktionen informiert wird. Ihre Kampagne „#letthemstay“ informiert die Öffentlichkeit auf getup.org.au/267 über die Biografie der betroffenen Babys, die abgeschoben werden sollen.

MICHAEL LENZ, www.evangelisch.de

Kirche und Flüchtlingspolitik

Die Reformierte Kirche Ungarns lud zum Gespräch ein

Vertreter reformierter Kirchen und internationaler Organisationen aus 14 Ländern versammelten sich auf Einladung István Szabós, Bischof der Reformierten Kirche in Ungarn, Anfang Juni in Budapest. Gemeinsam mit der Evangelischen Kirche im Rheinland wurde diese Tagung initiiert und durchgeführt.

Das Ziel der zwei Tage war ein konstruktiver Austausch über verschiedene kirchliche Ansätze im Umgang mit Flüchtlingen. „Es geht darum“, wie Szabó betonte, „die unterschied-

lichen Ansätze zu verstehen und Schritte zu tun, das Flüchtlingsproblem gemeinsam anzugehen.“ Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, betonte: „Der Boden auf dem wir diskutieren, da sind sich alle, angefangen von Bischöfen, Kirchenrepräsentanten, Wirtschaftsführern und Arbeitern und Arbeiterinnen, die ich in dieser Frage konsultiert habe, einig, ist nicht das „Ob“, sondern das „Wie“ Flüchtlinge aufgenommen werden.



Wie entwickeln wir einen konkreten Plan für eine humanitäre Flüchtlingspolitik?“

Vertreter der Evangelisch-reformierten Kirche H.B. Österreich bei der Tagung war OKR Johannes Wittich.

Red. ■

Lange Nacht der offenen Kirchen 2016 in Wien

Zum zwölften Mal fand am 10. Juni 2016 die Lange Nacht der Kirchen in Österreich statt. Frei nach dem Motto „Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren!“ (Philipper 4) zeigten sich viele Gemeinden und Kirchen in ganz Österreich von ihrer einladenden Seite. Auch zwei reformierte Gemeinden in Wien nahmen daran teil.

Wien Innere Stadt

Trotz der zeitgleichen Konkurrenz von Europameisterschaftseröffnung und dem ersten EM-Spiel zwischen Frankreich und Rumänien kamen in die Reformierte Stadtkirche in der Dorotheergasse 16 wohl so viele BesucherInnen wie lange nicht. Bis zu 1.000 Interessierte und Schaulustige kamen an diesem Abend in unsere Kirche. Ab 18 Uhr präsentierten sich internationale Gemeinden wie die Vienna Community Church und der Ungarische Seelsorgedienst und zu später Stunde die Ghanaische Evangelische Gemeinde. Bevor der 30-köpfige ghanaische Chor aus Simmering den Kirchenraum mit geschätzt 250 Begeisterten zum „Klatschen“ und „Mittanzen“ brachte, traten das ökumenische Bläserensemble ÖKUMENOBRASS und der Bach-„Hendl“-Chor auf.

Respekt und Anerkennung

Bewirtet wurden die Gäste im romantischen Innenhof. Die Ausstellung der 10 very interesting protestant people im Gemeindesaal ergänzte diesen gelungenen Abend perfekt. Nach der taiwanesischen Gemeinde und der koreanischen Gemeinde in den Vorjahren konnte sich heuer die Ghanaische Evangelische Personengemeinde präsentieren. Diese Gemeinde, beheimatet in Wien-Simmering, besteht aus Menschen afrikanischer Herkunft, welche in Österreich leben und im Geist Jesu Christi ihr tägliches Leben mit Gott zu bestreiten versuchen. Sie wurde von Menschen aus Ghana gegründet, daher auch der Name. Ghana ist ein Vielvölkerstaat mit verschiedenen Sprachen und kulturellen Identitäten sowie unterschiedlichen Religionsbekenntnissen. Chorleiter Ko Joe Taylor und Pfarrer Seth Adzokatse zeigten an diesem Abend eine der vielen Facetten evangelischen Lebens in Wien. Offenheit, Respekt und Anerkennung ist das Ziel ihres Gemeinschaftslebens und in einer Zeit der wachsenden Fremdenfeindlichkeit wurde Interkulturalität zu einem wichtigen Thema, auch in dieser Langen Nacht der Kirchen.



Ökumenobrass-Bläserchorensemble unter der Leitung von Jörg Wachler



Pfarrer Seth Adzokatse der Ghanaischen Evangelischen Gemeinde begrüßt und informiert die vielen Gäste



Der Ghana Minstrel Choir „rockt“ die Kirche und bringt die Massen zum Tanzen.

Alle Fotos © Johannes Langhoff



Himmlische Klänge aus Korea



Margaetha Neufeld und Johanna Prechtl mit ihrer Lindgren-Collage

Zwinglikirche Wien-West

Mit einem wunderbaren Konzert mit koreanischen Künstlerinnen und Künstlern startete die Gemeinde Wien-West in die 12. Lange Nacht der Kirchen in der Zwinglikirche. Auf dem Programm standen Stücke aus dem Barock und der Klassik so wie traditionelle koreanische Gesänge.

Bestialität und Fröhlichkeit

Das Wiener Vorstadttheater mit Margaetha Neufeld und Johanna Prechtl, das schon öfters in der Gemeinde zu Gast war, inszenierte eine beeindruckende Collage aus Texten von Astrid Lindgren. In einer szenischen Lesung wurden abwechselnd Auszüge aus ihren Tagebüchern und Geschichten aus Pippi Langstrumpf vorgetragen. Der Schrecken und die Grausamkeit des Kriegswahnsinns in Europa kontrastierten mit der heiteren Atmosphäre der Welt des 9jährigen Mädchens. Menschliche Bestialität und Fröhlichkeit liegen oft nebeneinander, das war damals nicht anders als heute. Beklemmend sind auch die Parallelen zwischen den Ressentiments gegenüber Flüchtlingen, Juden und anderen Minderheiten. Es ist bezeichnend, dass sich die schwedische Schriftstellerin nach dem Krieg gegen die atoma-

re Bewaffnung und für Umweltschutz eingesetzt hat.

Für eine bessere Welt

Die Sehnsucht nach und der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit zogen sich auch durch die folgenden Programmpunkte. Unter der Leitung des Chorleiters des Zwinglichors, Andreas Raschke, gaben die drei Chöre – der Zwinglichor, der Chor der HUG (Arbeitskreis Homosexuelle und Glaube Wien) und Hormony Men – Lieder für eine bessere Welt zum Besten. Die Besucherinnen und Besucher wurden zum Mitsingen eingeladen.

Leo Gabriel, langjähriger ORF-Korrespondent, Buchautor und politischer Aktivist, berichtete von seinen

Erfahrungen aus dem vom Krieg zerstörten Syrien und von den Friedensvermittlungen. Flüchtlinge aus Syrien erzählten ihre Fluchtgeschichten.

Weit nach Mitternacht

In den Pausen wurden internationale Köstlichkeiten aus Korea, dem Iran und Österreich angeboten. Der Abend klang aus mit einem ökumenischen Nachtgebet in der Zwinglikirche, das Mitglieder unserer Gemeinde gemeinsam mit der römisch-katholischen Pfarrgemeinde Akkonplatz gestalteten. Die verbliebenen Gäste unterhielten sich noch angeregt bei Wein, Saft und kleinen Snacks im Gemeindesaal und im Hof bis weit nach Mitternacht.

H.K./T.H. ■



Dr. Leo Gabriel (ganz links) mit Gästen aus Syrien
Alle Fotos: © Huberts Hecht

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
03.7.	Kluge/AM	19:00 Rank	Wittich Taufe	Gúthy (dt.spr.)	Lamb/Blum
10.7.	Kluge	Hennefeld	Wittich	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber Gemeindefest
17.7.	Kluge Empfang	Hennefeld Predignachgespräch	Wittich	Gúthy (zweispr.) ¹⁾	Lamb/Blum
24.7.	Kluge	Juhász	Friedl	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber
31.7.	Wischmeyer	Tuppy/AM	Juhász	Gúthy (dt.spr.)	Schreiber
07.8.	Németh/AM	19:00 Rank	G. Rohmoser	Gúthy (ung.spr.)	Benz
14.8.	Juhász	Németh	kein GD in Wien-Süd Besuchen die ref. Stadtkirche	Gúthy (dt.spr.)	Lamb/Blum
21.8..	Langhoff Empfang	Hennefeld	Colditz	Gúthy (ung.spr.)	Schreiber
28.8.	Langhoff	Juhász/AM Kanzeltausch m. Wien-Süd	Hennefeld Kanzeltausch m. Wien-West	Gúthy (zweispr.)	Benz

1) GD zum Abschluss der Europäischen Konferenz des Ungarischen Seelsorgedienstes in Westeuropa. Die Konferenz findet vom 14.–17.07 in Oberwart statt.

WIEN-WEST & WIEN-SÜD

Gemeindeausflug der Gemeinden Wien-West und Wien-Süd

nach Grafenegg und zum Heldenberg

Samstag, 24. September 2016

8:00 Abfahrt Zwinglikirche

8:20 Zustieg Wien Süd

Schloss Grafenegg mit Andacht, Führung durch die Schlossanlage,
Fahrt zum Gasthaus in Glaubendorf (Heldenberg), Führung durch die
Lippizanerstallungen

Heurigenbesuch in Höbersdorf

19:30 Rückfahrt nach Wien

Fahrpreis pro Person Euro 19,00,
Kinder und Jugendliche Euro 15,00

Anmeldung bis spätestens 9. Juli im Pfarramt

450 Jahre

Zweites Helvetisches Bekenntnis

„Zum Nutzen und Aufbau der Kirchen“

Festvortrag:

Prof. Dr. Matthias Freudenberg, Saarbrücken

Donnerstag, 29. September, 19 Uhr

Reformierten Stadtkirche



Evangelische Kirche H.B.
in Österreich

Zyklus zu 480 Jahre Flucht und Vertreibung
von der „Protestantischen Eingreiftruppe“

Evangelische Kirche H.B. und Verband der Wiener
Evangelischen Pfarrgemeinden H.B.

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und
Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert.
Normalprüfung
Veröffentlichung
im Pressehandbuch



LIEBE IST
STÄRKER

SOLIDARITÄT
MIT ORLANDO

Orlando
13. Juni 2016

GD = Gottesdienst KiGD = KinderGD FaGD = FamilienGD AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee TeeniGo = TeenagerGD



	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
03.7.	Stoffers & Team FaGD m. Taufe, Sommerfest	Meyer FaGD anschl. Sommerfest	Wedam KK	Franke/FaGD GAV- und Grillfest	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
10.7.	M. Tetzner Frauengestalten I	Meyer/AM KK	Wedam KK	Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
17.7.	M. Tetzner Frauengestalten II	Olschbaur KK	N.N. KK	Franke/AM	
24.7.	M. Tetzner Frauengestalten III	Buschauer/AM KK	Franke/AM KK	18.00 Franke	
31.7.	R. Stoffers Frauengestalten IV	Buschauer KK	Jaquemar KK	Franke	
07.8.	W. Schillak Frauengestalten V	Olschbaur KK	Jung KK	N.N.	
14.8.	W. Schillak Frauengestalten VI	Olschbaur/AM KK	Wedam KK	N.N.	
21.8..	W. Schillak Frauengestalten VII	Meyer KK	Wedam KK	Olschbauer/AM	
28.8.	W. Schillak Frauengestalten VIII	Meyer/AM KK	Wedam/AM	18.00 Wedam	

LUSTENAU: Sommerpause

HOHENEMS: Sommerpause

BREGENZ

Bachkantaten

Samstag, 9.7. um 19:30

BWV 147: „Herz und Mund und Tat und Leben“
 BWV 167: „Ihr Menschen, rühmet Gottes Liebe“
 Kartenvorverkauf: www.bachkantaten.at

Filmvorführungen

Samstag, 9. Juli um 20:30

Sophie Scholl – Die letzten Tage

Samstag, 16. Juli um 20:30

Wie im Himmel

Samstag, 23. Juli um 20:30

Wie auf Erden

Unser Urlauberseelsorger Michael Tetzner wird an drei aufeinanderfolgenden Samstagabenden jeweils einen Film zeigen, der sich um das Thema „Frauengestalten“ dreht. Jeweils am nächsten Tag wird er im Sonntagsgottesdienst eine Filmpredigt zum Thema halten.
 Gemeindesaal / Kreuzkirche am Ölrain



MOTIVE aus dem evangelischen
 Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
 Jeden So 7:04–8:00

ZWISCHENRUF

jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

- 03.07. Michael Bünker
- 10.07. **Ulrich Körtner**
- 17.07. Ingrid Bachler
- 24.07. Martin Schenk
- 31.07. Susanne Heine
- 07.08. Michael Chalupka
- 14.08. Christine Hubka
- 21.08. **Johannes Wittich**
- 28.08. **Thomas Hennefeld**

MORGENGEDANKEN

Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42
 So 06:05 bis 06:07

17.–23.7. **Harald Kluge**

GEDANKEN für den Tag

Mo 11.7. – Sa 16.7. 6:56

„Beim Wort genommen“ von Ludwig Laher, Schriftsteller

Der Schriftsteller Ludwig Laher nimmt die Sprache beim Wort. Um das Entdecken und entdeckt werden, geht es in seinen Gedanken, um Entwerter und Werter. Auf sehr unterschiedliche Weise nähert sich der Schriftsteller in seinen „Gedanken für den Tag“ den gewohnten/ungehobenen Bedeutungen von Wörtern.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 25.7. – Sa 30.7. um 6:56

„Der Jenseitsmaler“ – Zum 500. Todestag von Hieronymus Bosch von Johanna Schwanberg, Leiterin des Dommuseums Wien

Sein Werk ist nicht sehr umfangreich, über sein Leben ist wenig bekannt. Dennoch gibt es kaum einen einflussreicheren Maler als Hieronymus Bosch. Anlässlich seines 500. Todestages spüren die „Gedanken für den Tag“ dem einzigartigen Maler und seiner fantasievollen Bildwelt mit Kopffüßlern, Bettlern, Hexen und Heiligen nach. Dabei tritt zutage, wie hochaktuell diese Kunst auch heute noch erscheint.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 16.8. – Sa 20.8. um 6:56

von Michael Chalupka, Direktor des evangelischen Hilfswerks Diakonie

Der Welttag der humanitären Hilfe ist ein Aktionstag der UNO, der jedes Jahr am 19. August begangen wird und an Menschen in einer humanitären Notlage erinnern soll. Auch die Diakonie Katastrophenhilfe der evangelischen Kirche leistet in vielen Ländern humanitäre Hilfe, etwa in Syrien, dem Irak, Ostafrika, Griechenland oder der Ukraine. Diakoniedirektor Michael Chalupka erzählt von Begegnungen mit Menschen in Not.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 29.8. – Sa 3.9. um 6:56

„Martin Luther – ein Mensch“ von Peter Roland, Pädagoge und Lektor in der evangelisch-lutherischen Kirche

Die Vorbereitungen in der evangelischen Kirche laufen auf Hochtouren, denn das kommende Jahr 2017 wird ganz im Zeichen des Reformators Martin Luther stehen: Am 31. Oktober 1517 hat der damalige Augustiner-Eremit die „95 Thesen“ an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen.

Peter Roland stellt jenen Mann in den Mittelpunkt, der gleichsam zum Symbol der Reformation geworden ist: Martin Luther als Symbol der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Martin Luther als Denkmal, Martin Luther als Mythos. Martin Luther war aber natürlich auch Mensch. Und seine allzu menschlichen Seiten sollen ebenfalls thematisiert und reflektiert werden.

Gestaltung: Alexandra Mantler

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 30.07. um 19:05

„Echo der Prophetenworte“ – Hadithen als Richtschnur muslimischer Lebenspraxis. Das arabische Wort „Hadith“ bedeutet allgemein: Rede, Gespräch, Erzählung. Im Zusammenhang mit der islamischen Religion erhielt es die Spezialbedeutung: Überlieferung, die auf Mohammed zurückgeht.

Schon zu Lebzeiten Mohammeds wurden Berichte über Aussagen oder Taten des „Propheten“ in mündlicher Form weitergegeben. Nach seinem Tod wuchs das Interesse an solchen meist kurzen, anekdotenhaften Erzählungen stark an. Denn der Koran, der Muslimen als das eigentliche Wort Gottes gilt, enthält für viele Fragen der religiösen Praxis und des Alltagslebens keine eindeutigen und detaillierten Anordnungen. So wurde die aus den Hadithen ablesbare Gewohnheit (Sunna) des Propheten neben dem Koran die Hauptquelle für den Islam.

In der Praxis wird auch heute ein islamischer Religionsgelehrter, wenn er in konkreten Angelegenheiten um Rat gefragt wird, öfter mit Hadith-Texten als mit Koranversen antworten. Und so halten es auch die meisten Terroristen.

Nachdem mit der Zeit auch gefälschte Hadithen in Umlauf kamen, wurden die verschiedenen Hadithen gesammelt und kritisch gesichtet. Daraus entwickelte sich eine ungemein komplizierte Fachwissenschaft.

Gestaltung: Martin Gross und Brigitte Krautgartner

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 16.7.2016, 19:05 Teil 2

Der vor 90 Jahren (12. Juli 1926) in Wien geborene US-amerikanische Benediktinerinonch David Steindl-Rast gilt weltweit vielen Menschen als spiritueller Lehrer. Nicht zuletzt seine Ausführungen zum christlichen Glaubensbekenntnis, dem Credo, werden als Beitrag zum Dialog der Religionen verstanden.

Dieses Credo ist in seinen Augen gerade Ausdruck dessen, was alle Menschen, die zu ihrem wahren Selbst vorstoßen, gemeinsam haben. Belege für diesen Ansatz liefern ihm nicht nur die Erfahrungen seines eigenen Lebens im interreligiösen Dialog, sondern auch die modernen Wissenschaften einschließlich der Psychologie. Das Vertrauen darauf, dass es überhaupt so etwas gebe wie einen gemeinsamen Seinsgrund, verbinde die Menschheit über alle Grenzen hinweg. Das Credo nennt diesen Urgrund den Vater. Zu ihm kann jeder Mensch in eine Sohn-Tochterbeziehung treten. In Logos führt Steindl-Rast gläubende und suchende Menschen an einen Glauben heran, dessen Wörter, Begriffe und Bilder heute Worthülsen geworden sind. **Gestaltung: Johannes Kaup**

Sa 13.8. um 19:05

„Fremdenfreundlich“ – Eine (kleine) Theologie der Migration

„Migration ist keine Abirrung, sondern eine Konstante der Menschheitsgeschichte“, sagt die Religionssoziologin und katholische Theologin Regina Polak, die sich bereits seit Jahren intensiv mit den theologischen Perspektiven von Migration beschäftigt. Heute zeige sich dieses Phänomen aber in neuer Quantität und Qualität. Die christlichen Kirchen müssten darauf adäquate Antworten geben, ein neues „Narrativ der Migration“ entwickeln und sie als Lernaufgabe verstehen. In der Sendung werden Beispiele aus der christlichen Praxis ebenso wie Einschätzungen von Migrationsexpertinnen und verschiedenen christlichen Theologen zu hören sein. **Gestaltung: Kerstin Tretina**

Sa 20.8. um 19:05

„Wider den ungöttlichen Gott“ – Über die Quellen des neuzeitlichen Atheismus. Der Wiener Philosoph und Theologe Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld hat sich zeitlebens mit den Ursachen des Atheismus befasst. Er erfasst den modernen Atheismus, bzw. den Religionsverlust historisch und soziographisch als neuartige Weltphänomene und zeigt, wie sie als kritische Reaktion auf eine üble Praxis und entstellende Theorie der Religionen verstanden werden. Wucherer-Huldenfeld hat dazu seit einigen Jahren an einem mehrbändigen Werk mit dem Titel „Philosophische Theologie im Umbruch“ gearbeitet.

Gestaltung: Johannes Kaup

Theaterrezension „ängste freunde“ – Beängstigend nah

In letzter Zeit war im öffentlichen Diskurs viel die Rede von Ängsten: von begründeten oder unbegründeten Ängsten und Sorgen der Bürger, von Ängsten, die man ernst nehmen muss, von Ängsten, gegen die es aufzuklären gilt. Ein kabarettistischer Theaterabend in Wien näherte sich diesem beherrschenden Thema jedoch einmal von einer ganz anderen Seite.

Die Angst vor der „Buddhismisierung“

„Schmidt gegen die Buddhismisierung des Ganztageslandes.“ Wahlkampfartige Flyer mit dieser Aufschrift lagen am 1. Juni 2016 im Wiener Albert Schweitzer Haus auf. Dort feierte nämlich das erste Theaterstück des evangelischen Theologen Johannes Michael Modeß namens „ängste freunde“ seine Wien Premiere. Und in diesem geht es um den eben schon genannten Herrn Rainer Schmidt, einen ehemaligen Feuilletonmitarbeiter einer großen Wochenzeitung, der sich dazu entschlossen hat, mit einem „offen buddhismophoben Wahlkampf“ die politische Arena zu betreten. Gründe für sein Anliegen findet er genug: Die „schleichende Buddhismisierung“ unserer Umwelt sei doch schon längst im Gange. In den öffentlichen Verkehrsmitteln höre man vor dem Aussteigen die Durchsage „Seien Sie achtsam!“, statt gearbeitet werde lieber meditiert und überall könne man nun Menschen sehen, die Glückstee trinken, der den Kaffee als Kulturgetränk des christlich-muslimischen Ganztageslandes langsam aber sicher verdränge.

Doch es ist ein indirekter Weg, über den dieser Politiker Schmidt dem Zuschauer im Stück begegnet. Als Charakter erscheint er nur am Beginn und Ende des Stückes. Dazwischen entfaltet sich eine lose miteinander verknüpfte Szenenfolge, in welcher unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Kontexten sich mal direkt

oder eher indirekt zu ihren „Ängsten“ verhalten, die diese mit sich herumtragen. Alle Figuren werden von Johannes Modeß selbst variantenreich dargestellt, begleitet von Harfenmusik gespielt von Christoph Bielefeld.

Satire mit ernstem Kern

Das Stück ist satirisch angelegt, doch wie jede gute Satire berührt es mit seinen Themen einen eigentlich ernstern Kern: Johannes Modeß zeigt mit seinen Formulierungen sprachliche Muster auf, die mittlerweile zum natürlichen Bestand der politischen Rhetorik unseres Alltags geworden sind und die mit dem Thema „Angst“ operieren. Sie begegnen hier jedoch zunächst in einer leicht variierten Form, nämlich in dem für uns eher ungewohnten „Feindbild Buddhismus“, auf das sich die Ängste im Stück unter anderem konzentrieren. Gerade damit wird aber die teilweise Absurdität solcher politischen Ausdrucksweisen vor Augen geführt, die sich in Variation letztlich auf jedwedes mögliche Feindbild eines „Anderen“ übertragen lassen, denen es dabei aber weniger um inhaltliche Korrektheit als um das Mobilisieren von Ängsten zu einem eigenen Zweck geht.

Lebensgefühl „Angst“

Neben der „Angstmacherei“ im Politischen spricht das Stück in seinen einzelnen Szenen humoristisch aber auch andere Lebensbereiche an, in welchen Menschen ihr Empfinden von Angst in den Vordergrund stellen und sich von diesem beherrschen lassen. Die Angst vor dem eigenen Tod, die



© Carole Konner

schließlich das eigene Leben erdrückt, auch die Angst als Teil der Lebensratgeberliteratur, oder die Angst davor, sich heutzutage noch auf etwas festzulegen, und sei es auch nur der Name für das eigene Kind. Auch die Antwortversuche der christlichen Religion auf Gefühle der Angst werden von dem Autor thematisiert und darauf hinterfragt, inwieweit diese heute noch dem Denken und Fühlen der Menschen gerecht werden.

Dass all diese verschiedenen Perspektiven der Angst und die Versuche, mit ihr umzugehen, auf der Bühne anzutreffen sind, macht aber auch deutlich, dass die Angst ein ambivalentes Gefühl bleibt, das sich einer eindeutigen Interpretation entzieht und immer unterschiedlich erfahren wird. Jeder Mensch hat seine eigenen Ängste, die ganz eng mit der eigenen Persönlichkeit verknüpft sind, die einen gleichsam wie „ängste freunde“ durch das Leben begleiten, und auf die wir mit teilweise schon selbstverständlich gewordenen Sprechweisen zu antworten versuchen. Gerade diese jedoch nochmals zu hinterfragen, und das in einer humoristischen Art und Weise, dazu regt das Stück von Johannes Modeß in jedem Fall an.

MILENA HEUSSLER

Kontakt und weitere Informationen zum Stück oder Aufführungsterminen unter:
www.facebook.com/Theater-ängste-freunde-208970576151417

Kein Gott im Himmel – eine Theologie des Alltags

Ein Interview von Holger Fuß mit Jürgen Moltmann



© de.wikipedia.org/

Professor Jürgen Moltmann wurde im April 90 Jahre alt. Er lehrte zuletzt von 1967 bis 1994 Systematische Theologie an der Universität Tübingen. Seine „Theologie der Hoffnung“ (1964) zählt zu den folgenreichsten theologischen Büchern aus Deutschland.

Fuß: Herr Professor Moltmann, Sie stellen die verblüffende Behauptung auf, dass Jesus nicht eine neue Religion in die Welt gebracht habe, sondern neues Leben. Was meinen Sie damit?

Jürgen Moltmann: Sie können diesen Satz sehr einfach überprüfen, indem Sie die Evangelien lesen. Ist Jesus dort aufgetreten und hat gesagt: Ich bringe euch eine neue Religion mit Meditation und Gottesdiensten? Oder hat er Kranke geheilt? Wenn er kranke Menschen geheilt hat, dann hat er ihnen neues Leben gebracht. Wenn er Ausgestoßene angenommen hat und mit ihnen zu Tische saß, dann hat er ihnen neues Selbstwertgefühl gegeben. Und das ist ein neues Leben.

Aber eine Art Kirchengründung hatte Jesus wohl doch im Sinn, als er sagte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde.“

Erst die Urchristenheit hat daraus später eine Religion gemacht, um mit den anderen Religionsgemeinschaften im Römischen Reich konkurrieren zu können. Für mich ist wesentlich, dass der göttliche Lebensgeist in Jesus war. Dieser Lebensgeist hat sich offenbar auch ohne sein Zutun verbreitet.

Was ist Gott für Sie?

Es ist ein Doppelgefühl. Zum einen ist Gott ein Gegenüber, zu dem ich bete und der meine Sinne wachruft. Ein Gegenüber, zu dem ich schreie und spreche, danke und lobe, und vor dem ich mein Leben führe.

Zum anderen ist Gott eine große Umgebung. Eine große Atmosphäre des Vertrauens, die mich von allen Seiten umgibt.

Das klingt, als richteten Sie sich im Gebet auf diese Lebenskraft aus.

Die Lebenskraft erfahre ich. Aber ich kann nicht zu einer Lebenskraft beten. Dazu benötige ich ein Gegenüber, zu dem ich sprechen kann.

Sie brauchen im Gebet den Dialog?

Ja, natürlich. Ich bin ein sprechendes und hörendes Wesen. Im Gebet erfahre ich, wie meine Augen, meine Sinne geöffnet werden für das Leben.

Erinnern Sie sich noch, wie dieser Gebetsdialog für Sie begonnen hat? War das 1943, als Ihre Geburtsstadt Hamburg in den Bombennächten zerstört wurde?

Ja, in dieser Nacht habe ich zum ersten Mal in meinem Leben nach Gott geschrien und mein Leben in seine Hände gelegt. Ich war wie tot und

Hat Jesus gesagt: Ich bringe euch eine neue Religion mit Meditation und Gottesdiensten? Oder hat er Kranke geheilt?

habe danach jeden neuen Tag wie ein Geschenk empfunden. Meine Frage war nicht: Warum lässt Gott das zu? Sondern: Mein Gott, wo bist du? Damit fing mein Suchen nach Gott an.

Was gab Ihnen die Gewissheit, dass Sie nicht einer Illusion nachjagten?

Ich hatte das Gefühl, dass ich Gott nicht suchen würde, wenn er mich nicht ziehen würde. Oder wenn er mich nicht schon gefunden hätte. Warum sonst sollte ich nach Gott suchen? Da muss schon irgendetwas sein, das mich gefunden hatte.

Sie waren als Kriegsgefangener der Briten fünf Jahre lang eingesperrt in Kasernen und Lagern. Hat diese Gefangenschaft Ihre Widerstandskraft gestärkt?

Nein, am Anfang überwog die Depression über die Kriegszerstörungen und diese Gefangenschaft ohne absehbares Ende. Dazu kam das Gefühl von tiefer Scham, die Schande des eigenen Volkes mittragen zu müssen.

Das schnürte mir die Luft ab. Im Grunde hat mich dieser Druck bis heute nicht verlassen.

Aber Sie lernten zu hoffen.

Ja. Ganz langsam, aber sicher ergriff mich eine große Hoffnung auf die Auferstehung in Gottes „weiten Raum, wo keine Bedrängnis mehr ist“, wie es im Buch Hiob heißt.

Diese Hoffnung ist Ihr Lebensthema geworden. 1964 veröffentlichten Sie, angeregt durch Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ Ihr berühmtestes Werk: die „Theologie der Hoffnung“. Sie bezeichnen die Hoffnung als Zentrum und Lebenskraft der christlichen Existenz. Warum?

Die große Hoffnung sagt: Eine andere, eine gerechtere Welt ist möglich. Gib dich nicht auf, setz dich ein! Jedes Kind, das zur Welt kommt, verkörpert einen erneuten Anlauf zu diesem Gelingen. In jedem Kind wartet Gott sozusagen auf den menschlichen Menschen. Es gibt keine Beweise dafür. Aber es gibt Zeugen. Wenn ich an Menschen denke wie Dietrich Bonhoeffer oder an Martin Luther King, fühle ich mich in meiner Zuversicht gestärkt.

Am Ende sind es also Menschen, denen wir glauben müssen?

Ja. So ist es im menschlichen Leben überall und immer wieder. Mit Menschen erleben wir diese Wirklichkeit. Denn menschliches Leben ist auf natürliche und soziale Kommunikation angewiesen und existiert nur darin. Leben ist Beziehung und Austausch.

Und in diesem Bereich des Zwischenmenschlichen können wir Gott finden? Richtig. Der Geist Gottes ist das, was lebensfördernd zwischen den Menschen stattfindet: die Liebe und die Gerechtigkeit. ■

Dieser Abdruck ist der genehmigte Auszug eines Interviews, das der Autor für die Zeitschrift *chrismon* geführt hat. Das ganze Interview ist nachzulesen bei: www.chrismon.evangelisch.de

Emmanuel Carrère – Das Reich Gottes,
Matthes & Seitz, Berlin 2016.
524 S., 24,90 Euro

„Wenn man darüber nachdenkt, ist es eigenartig, dass normale, intelligente Leute an etwas so Unsinniges wie die christliche Religion glauben... Und doch glauben eine ganze Menge Leute an eine genauso irre Geschichte, und die werden nicht für verrückt erklärt.“ Dieser Gedanke steht am Beginn der über 500 Seiten langen Selbsterforschung in Romanform des Franzosen Emmanuel Carrère über den christlichen Glauben.

Es ist ein Buch, das eigentlich zwei Geschichten erzählt: Zum einen ist da der Rückblick des Ichs eines französischen Schriftstellers, das davon berichtet, wie es sich in einer kritischen Phase seines Lebens mit voller Inbrunst dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche verschrieben hat. Es beschreibt die Verwunderung der Umwelt, teilweise riskante Handlungen im Namen des neugewonnenen Glaubens, die Vorbereitung auf die Kommunion und beginnende Zweifel. Weder vor noch nach dieser Zeit ist dieses Ich gläubig, doch die Erfahrung, zum Glauben fähig gewesen zu sein, hat es verändert.

Und dieses Ich, das einmal gläubig war und es nun nicht mehr ist, will verstehen, was den christlichen Glauben und seine Anziehungskraft ausmacht. Damit beginnt die zweite Geschichte des Buches. Denn der Erzähler widmet sich den Quellen des frühen Christentums, er liest das Neue Testament, und darin vor allem die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte, konsultiert die Kommentarliteratur und religionsgeschichtliche Werke.

Auf dieser Basis wird eine Erzählung vom Urchristentum entworfen, die sich um die zwei Personen Paulus und Lukas herum konzentriert. Wie eine gut und anregend erzählte Einführung in das frühe Christentum liest sich das teilweise, und wird vor allem dann interessant, wenn versucht wird, die antike Lebenswelt mit unserer

heutigen zu verknüpfen: Die vielfältige Religiosität im Imperium Romanum wird verglichen mit der heutigen Rede vom „Markt der Sinnangebote“, Auseinandersetzungen um die richtige Nachfolge Jesu strukturell mit den Streitigkeiten von verschiedenen Schülern eines Yogameisters verknüpft.

Es ist überhaupt die große Stärke dieses Buches, dass die persönliche Geschichte eines gewonnen und wieder verlorenen Glaubens verbunden wird mit den Fragen nach den Ursprüngen einer Bewegung, die zur Weltreligion wurde. Und dass diese Auseinandersetzung im ernstesten Bemühen darum geschieht, etwas zu verstehen, was dem Erzähler doch bis zuletzt ein Rätsel bleibt, dem er sich schreibend anzunähern versucht: Dass Menschen und auch er selbst sich noch heute von der Geschichte Jesu und seiner Lehre vom Reich Gottes angesprochen fühlen und es zum Teil ihres Lebens machen.

„Hinter jedem Bekenntnis zu Christus steht meiner Meinung nach ein Satz, und jeder hat seinen eigenen, der für ihn gemacht ist und der auf ihn wartet.“, heißt es einmal. Von dem Finden und dem möglichen Verlust dieses Satzes erzählt Emmanuel Carrère, und er tut das so, dass man ihm gerne auf diese gedankliche Reise folgt. M.H.

Ulrich Duchrow und Hans G. Ulrich (Hrsg.): Befreiung vom Mammon. In der Reihe „Die Reformation radikalisieren“, Bd. 2, Lit Verlag Berlin 2015, 269 S.

Sich auf das im Jahr 2017 bevorstehende Jubiläum „500 Jahre Reformation“ zu besinnen, heißt u.a. auch „sich vom Mammon zu befreien“. Das ist der durchgehende rote Faden in der Buchreihe „Die Reformation radikalisieren“. Dieses Grundthema



Die Reformation radikalisieren
Radicalizing Reformation Bd./Vol. 2

Ulrich Duchrow, Hans G. Ulrich (Hg./Eds.)

Befreiung vom Mammon
Liberation from Mammon

LIT

wird hier von einem Kreis Theologen aus verschiedenen Ländern von unterschiedlichen Aspekten her erörtert. So erfahren wir u.a., dass Geiz die Konzentration auf das eigene Ich ist, wie schon Luther es ganz richtig gesehen hat. Geiz, so die Autoren, erschöpft sich auch nicht im persönlichen Bereich, sondern er erstreckt sich besonders heutzutage auf die verschiedenen Strukturen der Gesellschaft und der Wirtschaft. die ein gängiges Unrechtssystem begünstigen. Mehrere Autoren beschäftigen sich mit Luthers Kampf gegen den Mammon, wie er ihn in der ausbeuterischen Form von Wucherzinsen erlebte und in den Praktiken der verschiedenen Handelshäuser seiner Zeit. Luthers Kampf, so meinen die Autoren, kann man nicht nur als eine historische Tatsache betrachten, denn auch heute schafft der Mammon Strukturen, die mit den Worten der Barmer Erklärung als „gottlose Bindungen“ zu bezeichnen sind. Geld hat „theologische Qualitäten“ lesen wir im Buch, und das fordert Christen heraus, sich für Gerechtigkeit auf gesellschaftlichem Gebiet einzusetzen. So fordern einige Autoren die Verankerung von Kinderrechten als Teil der Menschenrechte und sehen das als eine Aktualisierung von Luthers Bemühungen um die Unterweisung der Kinder. Unter den Autoren des Buches befinden sich auch Theologen aus Lateinamerika und Afrika. Und damit wird deutlich, dass es nicht nur eine europäische Angelegenheit ist, sich auf die Reformation zu besinnen. Sonst würde man diese verraten. B.N.

Vom Rudern, Steuern und Lenken

Wie immer man die Wahl zum neuen Bundespräsidenten betrachtet und bewertet, eines hat sie mit Sicherheit gebracht: eine gewisse Politisierung der Bevölkerung. Wer hat vor dem Wahlkampf schon gewusst, welche Rechte und Möglichkeiten ein Bundespräsident hat? Und vielleicht ist dieses Wahlkampfduell auch ein Anlass, grundsätzlicher darüber nachzudenken, wie und von wem ein Land regiert werden soll, wer dazu geeignet ist, und wer nicht.

Es lohnt sich, einen Blick in die Geschichte zu werfen, nämlich in die Zeit der Reformation, ins 16. Jahrhundert, in dem es weder Demokratie noch Toleranz im heutigen Sinn gab. Eine der großen Reformatoren, der das Denken Europas nachhaltig prägte, war der Franzose Johannes Calvin. Er kam als Flüchtling nach Genf und setzte als Jurist und Theologe die Reformation in der Stadt um. Calvin war mehr Aristokrat als Demokrat, und die Volksherrschaft war ihm suspekt. Sie würde unerwünschte Phänomene mit sich bringen, wie sie uns auch heute nicht unbekannt sind: Verschleppung von Problemlösungen, Inkompetenz, Populismus und Korruption. Gleichzeitig entwickelte er Strukturen, die den Boden für ein demokratisches Staatswesen bereiteten. Was er für die Kirche erdachte, ist in gewisser Weise auch auf das Staatswesen übertragbar.

Die Berufung eines Pfarrers, so meinte er, sei nach Gottes Wort dann legitim,

Zürcher Disputation



„wo auf Grund der einhelligen Meinung und der Billigung des Volkes diejenigen gewählt werden, die als geeignet erschienen sind.“ Um alle Unregelmäßigkeiten auszuschalten, sollen andere, unparteiische Pastoren die Wahl leiten, „damit sich die Menge nicht etwa durch Leichtfertigkeit, falschen Eifer oder Tumulte versündigt.“

Die Fehlbarkeit und Mangelhaftigkeit der Menschen mache es, nach Calvin, sicherer und für alle erträglicher, „wenn mehrere das Steuerruder halten, so dass sie einander gegenseitig beistehen, sich gegenseitig belehren und ermahnen, und wenn sich einer mehr als billig erhebt, mehrere Aufseher und Lehrer da sind, um seine Willkür im Zaume zu halten.“

In den letzten Jahren konnten wir mitverfolgen, wie einzelne Politiker zunehmend ihre Machtbefugnisse erweiterten. Dabei konnten sie sich auf eine breite Mehrheit stützen. Demokratie heißt zwar wörtlich: Herrschaft des Volkes. Wer aber behauptet, Demokratie sei einfach der Wille der Mehrheit, hat ein eingeschränktes Demokratieverständnis. In manchen Ländern scheint es in Vergessenheit geraten zu sein, dass Demokratie auch etwas beinhaltet, wofür Christinnen und Christen einstehen sollten, den Schutz der Schwachen, die Stärkung von Minderheitsrechten und die Ein-

bindung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse bei Wahrung von Grundrechten und der Würde des Menschen.

Dabei sollten wir nicht allein auf einzelne Persönlichkeiten setzen und seien sie noch so integer und sympathisch, sondern vor allem auf Strukturen, in denen einzelne eine zu große Machtfülle verwehrt bleibt und ein Gleichgewicht verschiedener Kräfte im Staat garantiert ist, damit nicht einer allein das Ruder an sich reißt, die anderen nach seinem Takt rudern lässt, und die, die sich verweigern, aus dem Boot hinauswirft. In der Kirche wird Gott verehrt, ein menschenliebender Gott, der das Beste für die Menschen will, und dazu gehört einmal auch ein System, in dem alle gleich vor dem Gesetz sind, in dem keine Sündenböcke produziert werden, und in dem der Einzelne frei ist und gleichzeitig verantwortlich gegenüber Gott und seinen Mitmenschen.

THOMAS HENNEFELD

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Maga. Theol. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, HR Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 15 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich.. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.